

# Salomon Gessner

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755720>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Wunsch.  
Original im Kunsthaus Zürich

# Salomon

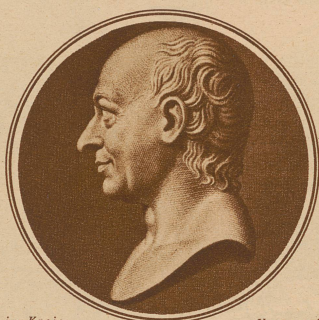


Bild im Kreis:  
Relief-Porträt Geßners

# Geßner

VON MEINRAD LIENERT  
KÜSNACHT (ZCH.)

Unteres Bild:  
Zürich um 1800

Vor zweihundert Jahren wurde Salomon Geßner in Zürich geboren. Obwohl er am 1. April 1730 zur Welt kam, schickte ihn sein Los doch weit mehr in den Wonnemonat Mai als in den wetterwendischen April. Nämlich, man mag sein Werk so oder anders beurteilen, es harft und zephiert darin doch fast alleweil: Im Maien, im Maien! Seine Dichtung «Abels Tod», deren Lesung zur Seligkeit keineswegs unumgänglich ist, ändert daran nichts. Geßner hatte den Vorzug, in einer Stadt geboren zu werden, die zu seiner Zeit für das Geistige eine Art heiliger Hain und Wallfahrtsort war bzw. wurde. Auch war sein Vater Buchhändler oder «an der



Quelle saß der Knabe». Es mag ihm auch wegfördernd gewesen sein, daß er eines Ratsherrn Sohn war, denn, sagt man bei uns im Hochland: Wo ein Ratsherr, da auch eine Laterne. In der Schule scheint der junge Salomon aber, trotz seines Vaters Laterne, nicht besonders gegläntzt zu haben. Nun, er hat gewiß etwas zuviel am Robinson herumgesonnen und sich so nach und nach seine einsame, idyllische Eigenwelt gesponnen. Frühzeitig kam er auch über die heimatischen Hecken und gar bis Berlin. Aber das Buchhändlerische, dem er dort, auch etwa als Packer, obliegen sollte, sagte ihm gar nicht zu. Er machte sich davon los und als ihn sein Vater wieder ins Ge-



Platzspitz-Promenade in Zürich

schäft nach Haus bringen wollte und ihm gegenüber in Geldsachen zurückhaltend wurde, fing der junge Geßner einfach zu malen an und ward Landschaftler. Er dichtete nebenbei auch. Von Berlin kam er nach Hamburg und alsdann wieder heimzu nach Zürich.

Nun aber ward er ernstlich zum Dichter. Er konnte sich selber ja nicht entgehen. Außerdem hatte Zürich geistigerweise seine hohe Zeit. Diesen geistigen Springbrunnen half oben auch der Sänger des Messias mit seinem «Stock» aus dem eidgenössischen Holzboden «herausklopfen». Geßner befreundete sich mit Hagedorn, Kleist, Wieland und andern «Zählern». Und kurzum, es fehlt mir an Raum für weiteres. So gestatte ich mir, gleich den fertigen Dichter oder Maler-Poeten (er hat in Zürich ja noch mehr als einen Kollegen dieser Art) Salomon Geßner vorzustellen. Ihn, der u. a. auch eine Dichtung «Daphnis», die Erzählung «Inkle und Yarico», darnach aber ein aufsehenerregendes Bändchen «Idyllen», erscheinen ließ. Noch manches oder mancherlei hat er geschrieben, sogar kleine Schauspiele. Und aber wieder Idyllen von verschiedener Güte. Er malte dabei auch. Seine Kunstblätter wurden sehr begehrt und, wie die Idyllen, bewundert. Diese gelangten zu geradezu europäischer Berühmtheit.

Es ging also unserm Geßner gut. Er brachte es sogar zum «Sihlherrn», was soviel hieß als Forstmeister der hochachtbaren und Insonderheit großmächtigen Stadt Zürich (mit schönem Försterhaus im Sihlwald). Die Zürcher Salomone jener Zeit scheinen es in sich zu haben, daß es ihnen gerät. Uebrigens ist das schon fast das Höchste, daß es ein Maler, der dazu noch Idyllendichter ist, zum Sihlherrn bringt oder wie sagt das Märchen: Es war einmal...

Radierung  
zu Gullivers ReisenGeßners Denkmal  
auf dem Schützenplatz bei Zürich um 1800Salomon Geßners Denkmal  
nach der Renovation

Für uns aber ist Geßner der begnadete Idyllendichter mit den köstlichen «Helglene». Diese Idyllen stellten ihn ja so hoch. Sie können aber auch reizend sein. «Die jungen Hirten... sahen bewundernd die Scherben im Gras.» Etwa, freilich, sind sie gar zu durchsüßt und allzu artig und zartig und doch nicht so gut wie eine Glarnertorte. Wie Schlagrahm lind und honigwind. Gleichwohl hat man das Gefühl, der holde Sinnier sei doch von Herzen dabei gewesen oder wie heißt's bei Eduard Korrodi in «Das poetische Zürich»: «Herr Salomon trinkt mit entrückten Sinnen das Glück seiner eigenen arkadischen Welt.» Mir sind diese Idyllen wie stille Wasser, die zwar nicht allzutief gründen, aber voll Seerosen und Himmelbläue sind und wie ein anmutiges, doch wenig umtunliches Mägdlein, etwa auch langweilen können. Dennoch, still oder nicht, Wasser, die so lange frisch bleiben, müssen doch von geborenen Quellen herkommen.

Alles in allem, wie sagt das Volk: «Wem's will, dem will's, oder aber es ist dem Dichter Salomon Geßner sehr wohl ergangen. Er war, wenn auch kein König, so doch ein Fürst seiner Zeit. Er hat sein Gloria bis ins kühle Grab gesungen bekommen, und das stiegelauf — stiegelauf seines Ruhms konnte ihn nicht mehr finden. Er starb als ein Hochgefeierter in seinem lieben Zürich, das sein Fortkommen in jeder Richtung so vorsorglich betreute, am 8. Mai 1826.

\*

Die Illustrationen sind mit gütiger Erlaubnis des Verlages Orell Füßli der großen Geßner-Monographie von P. Leemann van Elck entnommen